

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 51=71 (1905)

**Heft:** 17

**Artikel:** Verluste der Japaner und Russen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-98141>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

kruten des Jahrgangs 1904 zu den Fahnen, der unter normalen Verhältnissen erst 1905 einzu-berufen war.

Diese verschiedenen Aushebungen gestatteten die bereits nach dem Kontinent geschifften Truppenteile jeweilen wieder zu komplettieren und den Mobilmachungsplan durchzuführen. Allein der herrschende Mangel an Offizieren gestattete nicht eine einzige, ergänzende, neue taktische Einheit aufzustellen.

Im Moment des Beginnes der Schlacht bei Mukden zählten die vier Armeen Kurokis, Nodzus, Okus und Nogis nur 400 000 Mann, darunter 300 000 Kombattanten. Allerdings war unter dem Befehl General Kawamuras noch eine fünfte, etwa 50 000 Mann starke Armee vorhanden, aber diese war mit sehr ungenügenden Cadres versehen, und fast ausschliesslich aus Rekruten der Dezember-Aushebung gebildet, so dass man nicht wagte, sie an den aktiven Operationen teil nehmen zu lassen. Sie sei ja auch in der Schlacht nicht zur Verwendung gekommen, während jetzt 30 000 Mann von ihr unter Kawamura im Vormarsch (im Tal des Hunho) auf Ninguta gemeldet sind und der Rest sich noch in der Organisation begriffen, in Nordkorea befindet.

So weit französische Meinungsäusserung, nach der die militärische Lage Japans, soweit diese von der numerischen Stärke der Armee abhängt, und von der Möglichkeit, diese zu erhalten, bei weitem nicht so glänzend sein könne, wie die japanische Presse glauben machen wolle.

Wir möchten diesem nur den Hinweis beifügen, dass die Behauptung von der sehr begrenzten numerischen Kraft der japanischen Armee und von der Unmöglichkeit, weitere Kräfte aufzustellen und mit genügenden Cadres zu versehen, so alt ist, wie der Krieg selbst, dass dagegen bis jetzt keine ihrer Operationen wegen ungenügenden Kräften scheiterte und dass sie sich niemals scheuten, um den Erfolg zu erreichen, grosse Opfer an Menschen zu bringen.

Wir möchten daher der Ansicht zuneigen, dass Japan in den Jahren von 1895—1904, gleich Preussen 1806—1812, viel mehr Rekruten ausgebildet hat, als sein Feind und die aufmerksamen europäischen Beobachter ahnten, und dass die Zahl der Rekruten, die seit Beginn des Krieges eingezogen und ausgebildet wurden, ebenfalls grösser ist, als aus den offiziellen Angaben gefolgert werden kann. Während dem bisherigen Verlauf des Krieges passte es den Japanern ganz gut, wenn man sie für numerisch schwächer erachtete, als sie waren, jetzt dient es ihnen eher, wenn man richtige oder gar übertriebene Vorstellungen von ihrer Kraft be-

kommt — daher die heutigen Angaben der japanischen Presse.

Indessen kann es leicht möglich und wird wahrscheinlich auch der Fall sein, dass sich jetzt in der Front viele Rekruten befinden, die in die Bataillone eingestellt werden mussten, bevor ihre Ausbildung vollendet war. Ohne Zweifel sind diese minderwertiger als die wohl ausgebildete Mannschaft, mit der in den Krieg marschiert wurde. Aber, dass deswegen die Bataillone selbst von geringerer Leistungsfähigkeit geworden, glauben wir nicht. Das wäre nur dann zutreffend, wenn diese Bataillone ganz und ausschliesslich aus den nur oberflächlich ausgebildeten und militärisch erzogenen Rekruten gebildet worden wären. Aber wenn in diesen auch nur noch ein Viertel der kampferprobten und sieggewohnten Mannschaft vorhanden ist, so wird sie den Rekruten ein so festes Cadres sein, dass deren geringere Ausbildung gar nicht störend hervortritt und überraschend schnell kein anderer Unterschied zwischen den alten Leuten und den Rekruten bemerklich ist als höchstens der, dass bei den Rekruten noch frischere Kraft und noch nicht abgestumpfter patriotischer Elan vorhanden sind.

Ebenso können wir nicht glauben, dass sich Cadres-Mangel empfindlich fühlbar machen könne. Den Cadres-Ersatz, den kann sich der Krieg immer selbst erziehen. Im Frieden bedarf es besonderer Cautelen, um zu Vorgesetzten möglichst nur solche zu machen, die der Verantwortlichkeit gewachsen sind, welche der Krieg an sie stellen wird. Ist der Krieg mal da, so bringt er die zum Ersatz von Abgang Geeigneten selbst in die Höhe; das gilt besonders für die unteren Chargen, die die Mannschaft direkt zu führen haben und dem Tode zunächst ins Angesicht schauen. Was diesen dann an taktischer Bildung vielleicht mangelt, das ersetzen sie durch das Vorhandensein jener persönlichen Eigenschaften, die am Ende doch schliesslich allein kriegerischen Erfolg herbeiführen.

### Verluste der Japaner und Russen.

Die russischen Verluste vom 26. Februar bis 14. März belaufen sich auf:

	Offiziere	Mann	Quelle der Nachricht
tot . . . . .	26 500		amtlich japanische
verwundet evakuert . . . . .	1 379	56 453	} " russische
krank evakuert . . . . .	433	4 956	
gefangen . . . . .	40 000		" japanische
rund	130 000		

Es würden somit für den Fall, dass die Russen zur Schlacht ihre Sollstärke voll erreicht hätten, die Verluste ein starkes Drittel ihres ganzen

Bestandes betragen. Nehmen wir die Iststärke aber nur auf 300 000 Mann an, so steigen die Verluste auf etwa 43 pCt.

Vergleichen wir\*) diese Zahlen mit den Verlustziffern der Besiegten früherer Schlachten, so finden wir, dass verloren haben (einschl. Gefangene):

bei Zorndorf die Russen . . .	50 pCt.,
„ Kunersdorf die Preussen . .	48 „
„ Aspern die Franzosen . . .	49,3 „
„ Waterloo die Franzosen . . .	42,9 „
„ Königgrätz die Oesterreicher .	20,6 „
„ Wörth die Franzosen . . .	41,1 „
„ Sedan (in der Schlacht) . . .	42,2 „

Sieht man von Waterloo und Sedan ab, so haben die geschlagenen Heere nach den erwähnten Schlachten in verhältnismässig nicht allzu langer Zeit ihre Widerstands- und Operationsfähigkeit wiedergewonnen. Die Höhe der Mannschaftsverluste rechtfertigt also noch nicht, an der Möglichkeit der Wiederherstellung auch des russischen Heeres nach der Niederlage von Mukden zu zweifeln. Zu berücksichtigen ist ferner, dass der moralische Eindruck der in ihrer Gesamtheit gewaltigen Verluste bei der Dauer der Kämpfe, die einen Zeitraum von über zwei Wochen umfassen, nicht ein derartiger gewesen sein kann, wie in den obenerwähnten Schlachten, in denen diese Verluste in 6 bis 21 Stunden eintraten.

Fast schwerwiegender als der Verlust an Menschenmaterial ist die Einbusse an Armeevorräten aller Art. Zwar der Verlust an Geschützen — etwa 60 — ist auffallend gering, dagegen liessen die Russen in Händen ihrer Gegner 60 000 Gewehre, 150 Munitionswagen, 1000 Eisenbahnwaggons, 200 000 Artilleriegeschosse, 25 Millionen Patronen, 45 Meilen Feldbahnschienen, 2000 Pferde, 23 Wagen mit Kriegskarten, 1000 Wagen mit Kleidungsstücken usw., ferner ganz erhebliche Vorräte an Verpflegung und Furage. Diese Aufstellung berücksichtigt noch nicht die Beute der Verfolgung. Zwei Fahnen fielen gleichfalls in die Hände der Japaner.

Die letzteren haben nach ihren eigenen Angaben ihren glänzenden Sieg mit einem Verlust von 41 222 Mann (26. Februar bis 12. März) erkaufte. Selbst wenn diese Zahl sich schliesslich auf über 50 000 steigern sollte, erscheint sie nicht aussergewöhnlich hoch. Ein zahlenmässiger Vergleich erscheint nicht angezeigt, da genauere Angaben über die Stärke des japanischen Heeres nicht vorliegen. (Militär-Wochenbl.)

\*) Nach Major Balck, Taktik. Berlin, Eisenschmidt.

## Freiwilliges Schiesswesen.

Nr. 16 der Schweiz. Schützenzeitung bringt aus der Feder des Herrn Oberstlt. Kindler sehr interessante Angaben über das Anwachsen der schweizerischen Schiessvereine in den 12 Jahren von 1893 bis 1904.

Im Jahr 1893 betrug die Zahl der Vereine, welche für das Durchschieszen des obligatorischen Programms zu einem Bundesbeitrag berechtigt waren: 2950 mit 99,808 Mitgliedern; bis 1904 war diese Zahl angestiegen auf 3656 mit 142,704 Mitgliedern. Das fakultative Programm schossen im Jahr 1893 nur 374 Vereine mit 7248 Mitgliedern; im Jahr 1904 aber 3055 Vereine mit 71,758 Mitgliedern, sodass das Mehr im Jahre 1904 beträgt: Obligatorisches Programm 706 Vereine mit 42,896 Mitgliedern, fakultatives Programm 2681 Vereine mit 64,510 Mitgliedern.

Während in diesen 12 Jahren der Munitionsverbrauch in den Militärschulen und Kursen mit 5 bis 6 Millionen Patronen sich ungefähr gleichblieb\*), stieg der Verbrauch in den Schiessvereinen von 9,578,000 auf 22,105,000!

Es ist durchaus berechtigt aus solcher Zunahme der Mitgliederzahl und des Munitionsverbrauchs zu folgern, dass die Schiessvereine mit der Art ihres Betriebes des Schiesswesens auf dem richtigen Wege seien und dass die Erhöhung der Schiessfertigkeit in der Armee in diesen 12 Jahren entsprechend zugenommen und eine Achtung gebietende Höhe erreicht haben werde. Wir haben von jeher wiederholt als zu erstrebendes Ideal hingestellt, dass die Übung der Schiesskunst ausser Dienst die Einzelübung des Mannes im Dienst überflüssig machen solle, so dass im Dienst nur das gefechtsmässige Schiessen in kleineren und grösseren Verbänden betrieben werden müsse.

Aus der Zunahme der Schiesspflichtigen in den Vereinen um zirka 30% (für das fakultative Programm sogar um 90%) und aus dem Anwachsen des Munitionsverbrauchs der Vereine von 9½ auf 22 Millionen Patronen und auch aus der entsprechenden Zunahme der Kosten des Staates für das freiwillige Schiesswesen dürfte man folgern, dass man sich in diesen 12 Jahren diesem Ideal stetig immer mehr genähert habe.

Darüber aber können allein die Schiessergebnisse aus den Wiederholungskursen sichere Aus-

\*) Sehr auffallend sind hier die Schwankungen. Während im Jahr 1893 5,095,163 Patronen gebraucht wurden, war der Konsum 1894: 6,642,507 und fiel das folgende Jahr wieder auf 5,376,284, um bis 1899 wieder auf 6½ Millionen anzusteigen, dann gleich im folgenden Jahr wieder um 1 Million zurückzugehen, auf welchem Niveau er sich in den letzten 4 Jahren ziemlich gleich gehalten hat.